

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behindter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 28 (1986)

Heft: 2: "Behinderte Liebe" : 10 Jahre danach

Artikel: Behinderte heute

Autor: Eggli, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behinderter heute

Es ist nicht leicht, mit Leuten über ihre Schwierigkeiten im Bereich der Sexualität zu reden. Wer gibt schon zu, sexuelle Probleme zu haben? Wie erkennt man, dass jemand Mühe hat, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden? Schon aus diesen Überlegungen heraus war unsere Aufgabe schwer, mit Leuten ins Gespräch zu kommen, die vermutlich oder vermeintlich Schwierigkeiten mit Sexualität haben. Wir haben einige Menschen befragt, die durch nichts Besonderes auffallen, allenfalls durch ihre Unauffälligkeit, einfach Menschen.

Wir befragten zwei Frauen, beide schwerbehindert, im Alter um 35 Jahre, sowie vier Männer, im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, die ganz unabhängig von Hilfe bis völlig pflegeabhängig leben. Diese sechs Leute sind eine willkürlich ausgewählte Gruppe, es gäbe unzählige andere Personen zu befragen, wir würden dann auch zusätzliche, breiter gefächerte Antworten erhalten. Um die Intimsphäre der befragten Personen zu sichern, sind auch die Vornamen zufällig gewählt. Eine Person weigerte sich, die Fragen in dieser Art zu beantworten. Sie stellte uns ihre Gedanken zu diesem Thema schriftlich zu. Diesen Text stellen wir der Gesprächsrunde nach.

Aber welche Fragen sind denn überhaupt zu stellen, oder anders herum, was ist wichtig, was unwichtig? Wir haben mit der Frage nach dem Film «Behinderte Liebe» begonnen, um an gemeinsame Erinnerungen anzuknüpfen. Für den Leser mögen einige Antworten interessant sein, aber wichtiger noch sind die Fragen, nicht nur die gestellten, sondern die sich im nachhinein aufdrängenden. Wir fragten uns beispielsweise: Wieviel Offenheit dürfen wir hinter den Antworten der Befragten sehen? Wo liegen die tieferen Ursachen für Schwierigkeiten mit Sexualität? Sind wir berechtigt, Leute, die uns ihre Schwierigkeiten in verschiedener Weise signalisieren, so direkt zu befragen? ...

Wir befragten die Leute einzeln, fassen jedoch ihre Antworten in einer Gesprächsrunde zusammen. Manche Antwort kam nur durch beharrliches Nachfragen zustande. Wo jedoch die Widerstände allzu deutlich wurden, zogen wir uns zurück:

Hast Du Dich durch den Film «Behinderter Liebe» angesprochen gefühlt bzw. welchen Stellenwert hat Sexualität für Dich persönlich?

Christian: Für mich ist Sex sehr wichtig, doch darf er nicht überbewertet werden. Den Film kenn ich nicht.

Reto: Ich habe den Film nicht gesehen, war damals noch nicht in der Szene. Sex – ein Thema für mich? ... hmm, ja und nein.

Monika: Ja, ja, den sah ich. In erster Linie dachte ich: typisch Ursula, typisch Ce Be eF. Ich meine damit, so ein bisschen die Art «lässig-progressiv», nach dem Motto «wir können es auch», was ja stimmt, aber ein wenig spüre ich da auch etwas von Überheblichkeit.

Rolf: Da ich auch ziemlich schwer behindert bin, konnte ich mich recht gut in die Darsteller einfühlen. Endlich wurde 'mal an einem Tabu innerhalb eines ohnehin brisanten Themas gerüttelt.

Barbara: Den Film sah ich. Er löste bei mir eher Trauer aus, nicht unbedingt grosse Begeisterung. Ich glaube, ich lebte am meisten mit der Rolle von Ursula mit, da ich ähnliche Situationen und Gefühle kannte oder noch heute kenne.

Peter: Der Film war sehr eindrücklich. Ich habe darin eine wahnsinnige Einsamkeit der Schwerbehinderten gespürt.

Hast Du zur Zeit eine Partnerin bzw. einen Partner, mit der oder dem Du schlafst?

Christian: Zur Zeit nicht. Aber ich war schon zweimal verheiratet und habe zwei Kinder. An sexuellen Erfahrungen mangelt es also nicht.

Reto: Ich habe keine Partnerin. Manchmal, eigentlich selten, mache ich Selbstbefriedigung.

Monika: Nein, jetzt nicht mehr ...

Rolf: Im Moment nicht. Vor ein paar Jahren lernte ich eine 5 Jahre jüngere Frau kennen, mit welcher ich auch sexuellen Kontakt hatte. Sie hatte in mir einen Partner gefunden, dem sie zwar in alltäglichen Verrichtungen oft helfen musste, jedoch ohne das Gefühl, eine Einbahnbeziehung eingegangen zu sein. Auch sexuell konnte ich sie befriedigen. Wir wollten heiraten, doch zwei Wochen vor der Hochzeit erlitt sie einen schweren Unfall, wurde selber behindert und starb schliesslich.

Barbara: Solche Fragen sind peinlich! Nein, ich habe keinen Partner.

Peter: Nein, ich habe einmal mit einer Frau im gleichen Bett geschla-

negodeg doetnie ari zom doi roteR
teb, nebrismej um erdenw doi, sis
Hoen doi, nnow, tehne, daim, tus

fen, aber ich habe mich nicht getraut,
mit ihr intim zu werden.

*Was hindert Dich, Deine Sexualität mit
einem Partner bzw. einer Partnerin auszu-
leben?*

Christian: Wenn eine Frau auf mich
zukäme, wäre ich schon nicht abwei-
send. Aber ich habe eben eine Haut-
krankheit, deshalb bin ich auch
wenig zuversichtlich.

Reto: Ich kenne keine passende
Frau. Nach dem vielen, vergeblichen
Suchen bin ich mutlos geworden.

Monika: Ich habe einfach noch
genug von der letzten Beziehung.
So ganz habe ich mich da noch nicht
erholt. Zur Zeit sträubt sich in mir
etwas, etwas, das sagt: «nur nicht
mehr gebunden, eingeengt sein, nur
diesen Stress nicht mehr!»

Rolf: Normalerweise will eine junge
Frau keinen behinderten Mann als
intimen Partner. Eine solche Frau
glaubt auch nicht daran, aus einer
derartigen Beziehung einen Nutzen
für sich ziehen zu können.

Barbara: Sexualität kann ja auch
ohne Partner gelebt werden. Ich
hatte früher Beziehungen. Im
Moment habe ich einfach genug.
Immer wieder zu erleben, dass eine
Zuneigung nicht auf Gegenseitigkeit
beruht, davon habe ich genug.

Peter: Ich wollte, ich könnte es. Aber
andererseits will ich kein Lustmolch
sein. Alle wollen doch von der Frau
das Gleiche. Das ist für mich fast wie
eine Vergewaltigung. Angst habe ich
auch, von der Frau abgelehnt zu
werden.

*Hast Du in Deinem Bekanntenkreis
Leute, mit denen Du gerne sexuellen Kontakt
hättest?*

Christian: Ja, es gibt da vor allem ei-
ne Frau, die aber zur Zeit in
Spanien lebt.

Reto: Ja, ja, einige.

Monika: Doch, eigentlich schon,
aber es betrifft vor allem Leute, mit
denen eine Beziehung unmöglich
ist, weil sie schon mit einer Partnerin
zusammenleben. Weil meine Wün-
sche so betrachtet unrealistisch
sind, melde ich diese auch gar
nicht an.

Rolf: Ja, ja, da wären schon einige
nette Mädchen.

Barbara: Nein, im Moment nicht.

Peter: Es geht mir nicht darum, eini-
ge kenne ich zwar schon, aber die
Frau müsste mich zuerst anspre-
chen.

*Hast Du mit den Leuten gesprochen, mit
denen Du gerne eine sexuelle Beziehung
hättest?*

Christian: Ich hatte einige Diskussionen, wir schrieben uns lange Briefe und tauschten Zärtlichkeiten aus, ohne aber miteinander geschlafen zu haben.

Reto: Ja, mit zweien habe ich darüber gesprochen, aber sie wollten nicht auf mich eingehen.

Monika: Eine Person, gegenüber der ich Gefühle der Liebe habe, weiss davon, ohne dass wir darüber sprechen müssen; ich glaube das zu spüren. Das Wissen um dieses unausgesprochene Wissen reicht mir eigentlich.

Rolf: Wie gesagt... und wenn eine Frau doch 'mal etwas Näheres will, sind da noch ihre Eltern. Oft heisst es dann: Ja also, so unmöglich bist Du nun auch wieder nicht, dass Du keinen richtigen Mann kriegen könntest.

Barbara: Ich habe eben auch den Mut nicht, meine Wünsche zu äußern oder meine Gefühle zu zeigen.

Peter: Gesprochen habe ich schon mit Frauen, aber über andere Sachen. Und wir haben uns auch gut verstanden.

Wie würdest Du Dir Deinen Idealpartner vorstellen, und welche Wünsche hast Du für die Zukunft, Deine Sexualität betreffend?

Christian: Ich wünsche mir eine Frau, mit der ich viel Zärtlichkeiten austauschen kann, mit der aber auch tüchtiger Sex möglich ist. Dabei soll Sex ein Teil innerhalb einer guten Beziehung sein.

Reto: Ich möchte einfach geborgen sein, ich wünsche mir jemanden, der auf mich wartet, wenn ich nach Hause komme. Sicher käme es dann auch sexuell mit der Zeit. Meine Idealfrau müsste etwas kleiner als ich sein, und nicht zu dick. In ihrer charakterlichen Art müsste sie mir in etwa entsprechen.

Monika: Manchmal denke ich schon, dass ich doch nicht als einsames Weib mein Leben fristen möchte. Ich möchte eigentlich nicht auf die Dauer allein leben. Aber einfach den erstbesten Mann – nur um des Mannes willen – möchte ich auch nicht. Ich weiss, dass ich anspruchsvoll bin, dass für mich eine Beziehung auf vielen Ebenen stimmen muss. Ich lebe also in abwartender Haltung in die Zukunft, schaue was kommt, ohne etwas erzwingen zu wollen. Kommt eine entsprechende Begegnung zustande, so weise ich diese nicht ab.

Rolf: Auf jeden Fall dürfte die Behinderung keine Rolle spielen.

Barbara: Ich wünsche mir schon wieder einmal einen Partner. Wie er sein soll, darüber habe ich keine richtige Vorstellung. Wenn wir uns verstehen, ist es gut so, wenn nicht, dann eben ist es Pech.

Peter: Die Wellenlänge, ich meine die Weltanschauung müsste stimmen und gepflegt müsste sie sein, nicht mit Löchern in den Jeans und so.

Abschliessend veröffentlichen wir die Gedanken einer Frau, durch welche die in der Gesprächsrunde angetönten Schwierigkeiten und Widersprüche nochmals verdeutlicht werden:

«Den Film «Behinderte Liebe» nahm ich zur Kenntnis, ohne besonders betroffen zu sein. Damals ent schlüpfte ich gerade einer männer- und lustfeindlichen, behüteten Frauenwelt, die mich in vielen Lebensbereichen einschränkte. Nun glaubte ich, die weite Welt gehöre mir, ich entdeckte (wieder), dass es zweierlei Geschlechter gibt und dass ich so etwas wie einen Sexualtrieb habe. Ich lernte meinen Körper im Laufe der Jahre spüren und musste gleichzeitig feststellen, dass ich eine ganz tiefe Angst vor Körperkontakt habe, sowohl gegenüber Frauen als auch Männern. Diese Angst sitzt mir noch heute im Nacken, ich weiss inzwischen, dass sie ihre Wurzeln ebenfalls in tiefen, gut zugeschickten Schichten hat. Obwohl ich mich als aufgeklärten Menschen bezeichnen würde, der auch moralische Begriffe und gesellschaftliche Zusammenhänge durchschaut, konnten meine Gefühle, mein Bauch, nicht nachziehen. Mindestens seit 10 Jahren weiss ich um meine Schwierigkeiten. Oft ist die Versuchung da, die Probleme allein

mit meiner Behinderung zu erklären, doch auch diesbezüglich weiss ich, dass es um Ausreden geht. Es gibt ja genügend Gegenbeispiele! Manchmal komme ich innerhalb meines Erlebens unter Druck. Denn ich bewege mich unter (behinderten) Leuten, die mindestens seit der Emanzipationswelle sehr offen ihre Sexualität ausleben können, sich diesbezüglich «normal» geben können. Ich konnte mir diese Freiheiten bis heute nicht erarbeiten, setze mich dadurch oft unter Leistungsdruck und getraue mich nicht, meine Schwierigkeiten den «emanzipierten» Leuten gegenüber darzustellen. Erst heute bin ich soweit, dass ich langsam darüber rede, dass ich zaghaft meiner Angst Raum gebe und verlange, dass dieser akzeptiert wird. Meine tiefen Sexualängste können nicht allein durch intellektuelle, emanzipatorische Aufklärungsarbeit behoben werden. Es braucht ebenso ein behutsames gefühlsmässiges Herantasten an die Ängste, ihre Gründe und die eigenen Bedürfnisse. Der Film «Behinderte Liebe» hat mich also einerseits in die Enge getrieben, andererseits herausgefordert, verstehen zu lernen, wie ich mit meiner eigenen Sexualität und meinen Beziehungen umgehe.»